

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Mittwoch 5. Oktober 2011

LEUCHTEN DER ERINNERUNG

Theaterinstallation „Ghostcity“ bei Praml

Von Ursula Scheer

Am Ende hüllt sich die Geisterstadt in leuchtende Fäden. Wie Strahlen verlaufen sie kreuz und quer zwischen den Hochhäusern. Vielleicht sind das die Spuren von Wegen, Blicken und Erinnerungen, die Menschen mit Orten verbinden? Oder Spinnweben, hinter denen eine aufgegebene Siedlung verschwindet? Das helle Gespinnst ist der Vorhang, der nach einer Stunde für die begehbare Theaterinstallation „Ghostcity“ von Marius Kob fällt, ein Projekt im Rahmen des Masterstudiengangs Theater der Hochschule der Künste Bern. Als „Nachwuchsförderung“ hat das Theater Willy Praml die junge Arbeit nun in die Frankfurter Naxoshalle geladen.

Es könnte kaum einen besseren Ort dafür geben. In dem dunklen Raum ragen übermannshohe Wellpappebauten auf. Ein Spot hier, ein Lichtstrahl dort, und die Kulissen verwandeln sich in die Illusion einer nächtlichen Trabantenstadt. Doch im ersten Teil der Vorstellung sind die Zuschauer eingeladen, die Installation aus nächster Nähe zu betrachten. Der Blick in Fensterhöhlen zeigt Leere oder Überreste verlassener Wohnungen. Stimmen und Geräusche dringen aus in den Bauten verborgenen Lautsprechern: Gesang, das Rauschen einer Dusche, Stöhnen. In dieser Stadt wohnt keiner mehr, soviel ist klar, und körperlose Laute können nur aus der Vergangenheit kommen.

Ob sie eine Geschichte erzählen, hängt von der Assoziationsbereitschaft der Zuschauer ab. Diese geistern zwar durch die Stadtkulisse – aber eine dichte Atmosphäre mag sich nicht recht einstellen. Drei mit Taschenlampen bewehrte Akteure – Marius Kob, Lena Kießling und Pauline Drünert – lenken den Blick auf Details: eine abgerissene Strickleiter, eine Wäscheleine, ein roter Gummistiefel. Tatorte? Dafür sind die Requisiten doch zu putzig. Fahrt nimmt die Dramaturgie erst auf, als die Installation zur Bühne wird und das Theater beginnt. Dann entfalten Licht, Nebel und Projektionen fast filmische Effekte auf den Kulissen. Vergessen ist die Wellpappe, stattdessen taucht man ein in die Illusion einer Stadt, in der die Erinnerung an eine Heimat auf Zeit Fenster für Fenster aufleuchtet.